



„So viel Jugend hält jung!“

Vor mehr als zwei Jahren ist Pater Heribert Fernando Müller im Hochland Mosambiks angekommen, um die Ignatius-von-Loyola-Schule (ESIL) zu leiten.

Es ist schon dunkel und ich muss aufpassen, dass ich in kein Loch falle. Aber der Sternenhimmel ist bezaubernd!“ Die Stimme von Pater Heribert Fernando Müller dringt klar und deutlich aus dem Handy. Das Versenden von Sprachnachrichten ist für den 58-jährigen Jesuiten in Mosambik mit einem Spaziergang verbunden: Quer über das weitläufige Schulgelände der ESIL (Escola Secundária Inácio de Loyola – Ignatius-von-Loyola-Schule), hinaus in das grüne Umland und hoch auf einen kleinen Berg. Denn nur dort ist der Empfang stark genug, um Nachrichten übers Internet verschicken zu können. Im Februar 2017 ist Pater Müller in den ab-

gelegenen Nordwesten des Landes gezogen. Nach einem halben Leben in Simbabwe und zwei Jahren als Pfarrer in der mosambikanischen Hafenstadt Beira ist er nun für den Ausbau von Schule und Missionsstation in Tsangano verantwortlich.

Ein tägliches Abenteuer

„Mit weit über 50 Jahren noch einmal ganz neu anzufangen, ist für mich ein tägliches Abenteuer. Ich hatte immer gehofft, nach meiner Zeit in Makumbi in Simbabwe etwas Neues machen zu dürfen. Ich hatte dabei an China gedacht oder an die Flüchtlingsarbeit. Nach Mosambik zu kommen, war dann doch eine Überraschung. Mein Vorgänger

hier an der ESIL wurde nach Rom berufen und ich musste kurzfristig einspringen, ohne viel Vorbereitung. Ich habe mich darauf eingelassen und jetzt in den vergangenen zwei Jahren gemerkt: Ja, hier ist mein Platz, hier kann ich etwas geben. Vieles ist mir bereits zur Heimat geworden.“

Eine vergessene Region

Eine wunderschöne wie vergessene Landschaft umgibt die Schule, die einer ganzen Region Aufschwung verheißt. Das Hochland von Angonien ist grün soweit das Auge reicht und weit weg von Mosambiks Hauptstadt Maputo und den anderen Zentren des südostafrikanischen Landes. Die Menschen, die hier leben, sprechen die lokale Sprache Chichewa, nur gut zehn Prozent beherrschen Portugiesisch, die Analphabetenquote in der Region liegt mit 80 Prozent weit über dem Landesdurchschnitt. Die Schule der Jesuiten wurde 2014 aus der Taufe gehoben. Im Umkreis von 20 Kilometern gibt es keine weitere Sekundarschule, im ganzen Bezirk Tsangano sind es gerade mal zwei: Die Provinz Tete ist auch ein Vierteljahrhundert nach Ende des 15-jährigen mosambikanischen Bürgerkriegs nie auf die Beine gekommen. So stammen die knapp 650 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 8 bis 12, die den hügelumsäumten Campus bevölkern, aus einem riesigen Einzugsgebiet.

Verlangen nach Bildung

„Einige Kinder kommen jeden Tag zu Fuß“, erzählt Pater Müller. „230 Mädchen und Jungen wohnen bei uns im Internat. Aber es gibt mittlerweile auch im nächsten Dorf Familien, die Schüler aufnehmen. Unsere Schüler kommen aus sehr einfachen Verhältnissen. Und die Eltern tun sich oft schwer, die Schulgebühren zu bezahlen. Aus europäischer Perspektive ist unsere Schu-

le unheimlich preisgünstig: Drei Monate im Internat kosten umgerechnet 60 Euro. Doch dieser Betrag ist für viele Familien schon zu viel. Und dann gehen die Kinder ins Nachbardorf, der Vater organisiert eine Unterkunft und schickt dann Mais und Bohnen, damit das Kind sich selbst versorgen kann. Was viele Kinder auszeichnet, ist ein starkes Verlangen nach Bildung. Sie haben oft große Schwierigkeiten, Portugiesisch zu sprechen, was im ganzen Land verpflichtende Unterrichtssprache ist. Die meisten Eltern betreiben zu Hause Landwirtschaft, ganz einfach und oft nur mit wenig Land. Sie sind froh, wenn die Kinder auf unseren Schulfeldern zur Eigenversorgung noch einiges lernen, was sie zu Hause dann ausprobieren und umsetzen können. Einer unserer Träume ist es, hier eine kleine Landwirtschaftsschule anzuschließen, an der die Schüler eine dreijährige Berufsausbildung machen können.“



644 Mädchen und Buben besuchen die Klassen 8 bis 12. Pater Müller (links) stammt aus der Diözese Fulda.

Träume und Projekte

Es gibt noch viele weitere Träume und notwendige Projekte für die Weiterentwicklung der Schule: Noch fehlt der Anschluss



Die Kartoffeln für das Internatsessen werden selbst angebaut – die Schüler helfen in der Landwirtschaft mit.

an das Stromnetz, solarbetriebene Pumpen zur Wasserversorgung werden gerade installiert, es gibt noch keine Labore für den Physik-, Chemie- und Biologieunterricht, erste Pläne stehen für den Bau einer Gesundheitsstation, die neben der Schule auch die umliegenden Dörfer versorgen soll, der Bau von ersten Lehrerhäusern hat bereits begonnen.

Junge Lehrer binden

„Bis jetzt wohnen die Lehrer in einem Hostel, wo jeder Lehrer ein Zimmer hat. Es gibt dort eine gemeinsame Küche und einen Aufenthaltsraum. Das ist nicht ideal, weil sie praktisch wie Alleinstehende leben und ihre Familien irgendwo anders sind. In Zukunft wollen wir für die Lehrer richtige Familienhäuser bereitstellen. Der mosambikanische Staat bezahlt die Lehrer und schickt sie uns. Die Lehrer sind recht offen, auch für Fortbildungen, zum Beispiel was ignatianische Pädagogik angeht und den katholischen Charakter unserer Schule. Leider haben wir nur zwei Lehrerinnen. Ich hätte gerne mehr Frauen unter unseren

Lehrkräften. Aber unter den Sekundarlehrern finden sich nur wenige Frauen, die meisten sind für Grundschulen ausgebildet. Es ist unser Wunsch, dass die jungen Lehrer sich hier wohlfühlen, ESIL zu ihrer Schule machen und so mit ganzem Herzen und voller Energie dabei sind. Viele kommen mit ihren persönlichen Fragen und Problemen zu mir. Ich sehe es als meine Aufgabe an, für ein gutes Klima unter den Lehrern zu sorgen. Da kann ich viele Erfahrungen aus meiner Zeit in Makumbi einbringen: das Personal gut zu führen, Gemeinschaft zu stiften zwischen Schülern, Lehrern, Arbeitern, Jesuiten, da zu sein und ein offenes Ohr zu haben.“

Schwestern aus Simbabwe

Um den Frauenanteil an der ESIL zu erhöhen, hat Pater Müller einige Fäden im Hintergrund gezogen: Die simbabwischen Maria-Ward-Schwestern sind bereit, nach Mosambik in einen Konvent auf dem Schulgelände zu ziehen und sich in die pädagogische und pastorale Arbeit einzubringen. Der Erzbischof von Tete hat ihnen

bereits einen offiziellen Einladungsbrief geschrieben und den Aufbau einer Schwesternkommunität an der Schule genehmigt. Die Freude darüber ist Pater Müller deutlich anzumerken: „Ja, die Präsenz von Frauen ist einfach wichtig!“

Chichewa statt Shona

Neben Pater Müller gibt es hier fünf weitere Jesuiten. Einer von ihnen betreut die Pfarrei, alle anderen sind als Lehrer, Finanzverwalter und Seelsorger an der Schule tätig. Als Oberer ist Pater Müller auch für zwei weitere Missionsstationen im Umland mit je einer kleinen Jesuitenkommunität verantwortlich. Portugiesisch hat er durch seine Zeit in Beira perfekt gelernt, einige Schwierigkeiten bereitet ihm noch die lokale Sprache Chichewa: „Jeden Morgen versuche ich, konsequent eine Stunde Grammatik und Vokabeln zu lernen. Natürlich kann ich schon die Messe auf Chichewa feiern, aber es fehlt noch das freie Sprechen so wie ich das in Simbabwe in der Shona-Sprache gewohnt war. Aber langsam baut sich etwas auf und ich bin sehr froh darüber.“

Eine Schule für alle

Wie wichtig die Arbeit von ESIL für die gesamte Region ist, wird im Gespräch mit den



Thiago träumt davon, Arzt zu werden. Die Schule ist auf Spenden angewiesen – Projektcode: X41400 ESIL.

Schülern deutlich: „Ehe ich herkam, konnte ich fast kein Portugiesisch“, berichtet der 16-jährige Mario, der Elektroingenieur werden möchte. Eine noch größere Chance erwächst seinem Klassenkameraden Thiago: Er ist Albino und durch seine hellen Haare und die weiße Haut nicht nur stigmatisiert, sondern lebt in ständiger Gefahr, da gerade auf dem Land viele Mosambikaner abergläubisch sind und Albinos magische Kräfte zuschreiben. Jetzt ist er an der ESIL nicht nur ein geschätztes Mitglied der Gemeinschaft und kann Vorurteile überwinden, sondern vielleicht sogar den Weg ebnen, um sich seinen großen Traum zu erfüllen: „Arzt werden und anderen helfen.“

Innere Kraft

Dankbar ist Pater Müller für die große Unterstützung aus Deutschland und Österreich: „Für alle Spenden und auch dafür, dass ihr für uns betet, mitdenkt, mithofft, liebt. Das ist ganz wichtig und gibt uns innere Kraft. Es gibt so viel, was angepackt werden muss. Zum Glück bin ich hier umgeben von so viel Jugend, das hält jung!“

Steffen Windschall/Judith Behnen

